



Interview mit James Morales, Direktor der Sozialpastoral* der Diözese Pasto (Laienmitarbeiter)

Eine Zukunft auf dem Land

Sandra Weiss, Freie Journalistin

Die Sozialpastoral in der Provinz Nariño hat verschiedene Programme. Sie kümmert sich um Migrant*innen, betreut Kaffeekooperativen, hat eine Lebensmittelbank (foodbank) aufgebaut und arbeitet mit Bäuerinnen und Bauern. Einige dieser Bereiche werden durch die Landpastoral* organisiert, die es seit 1984 gibt. Sie hat rund 3.000 Bauernfamilien erreicht und wird von Misereor unterstützt.*

Warum ist die Arbeit mit Bauern in Nariño so wichtig?

Kolumbien ist ein zentralistischer Staat, wo sich das politische und wirtschaftliche Leben in der Hauptstadt Bogotá und ein paar anderen großen Städten abspielt. An der Peripherie war der Staat lange abwesend. Nariño ist eine Bergregion an der Grenze zu Ecuador, weit weg von den Machtzentren. 60 Prozent der Bevölkerung leben im ländlichen Raum, viele davon in sehr schwer zugänglichen Gegenden, in denen es wenig Infrastruktur, Schulen und Gesundheitsposten gibt. Die Kirche hingegen kümmert sich seit Langem um die Entwicklung dieser armen Gegenden.

*Die Sozialpastoral ist Ausdruck einer Kirche, die sich ihres gesellschaftlichen Auftrags bewusst ist. Sie ist das soziale Handeln der Kirche, die präsent ist in der Gesellschaft – in ihren Menschen und Strukturen –, um die ganzheitliche Entwicklung auf der Grundlage der Werte des Evangeliums und der christlichen Soziallehre zu fördern.

*Die Landpastoral ist ein Programm der Sozialpastoral. Sie begleitet die kleinbäuerlichen Gemeinschaften bei ihren Organisationsprozessen, damit das Leben der Familien Anerkennung und Würde erfährt. Die Landpastoral ist ein Beitrag zur Sorge um das gemeinsame Haus (Laudato si').



Die Umstellung auf die Arbeit nach den Prinzipien der Agrarökologie dient zum einen der Ernährungssouveränität und Einkommensverbesserung.

Was genau macht die Landpastoral dort?

Aufgrund der schwierigen Geografie sind die meisten Familien Kleinbauern, die nur einen Hektar Land haben oder weniger. Die Landpastoral begleitet sie dabei, ihre landwirtschaftlichen Betriebe besser zu organisieren, sodass sie diversifizierte Produkte anbauen, die Wasserquellen schützen und Bäume stehen lassen.

Die Umstellung auf die Arbeit nach den Prinzipien der Agrarökologie dient zum einen der Ernährungssouveränität und Einkommensverbesserung. Zum anderen geht es auch um Entwicklungs- und Friedensarbeit mit dem Ziel, die Ausbreitung von illegalen Produkten wie Koka (für die Herstellung von Kokain) und die mit ihr einhergehende Gewalt zu stoppen.

Welche Rolle spielt Misereor?

Misereor ist einer unserer treuesten Geldgeber seit 30 Jahren. Unser gemeinsames Ziel ist, ein würdiges Landleben zu ermöglichen. Bäuerinnen und Bauern werden schlecht behandelt, Städter schauen auf sie herab, weil sie sehr einfach leben, und zahlen ihnen keinen angemessenen Preis für ihre Produkte. Das beschleunigt die Landflucht. Unsere Arbeit besteht darin, sie in ihrem Selbstbewusstsein, ihren Rechten und ihren Werten zu bestärken. Und dabei gleichzeitig die Umwelt zu schützen.

Auf welchen Prinzipien beruht die Arbeit?

Wir lehnen grundsätzlich eine Bezahlung für die Teilnahme am Projekt ab. Wer mitmacht, tut das aus eigenem Antrieb, weil er etwas lernen will. Unser Ziel ist, die Menschen in die Lage zu versetzen, bei Politiker*innen ihre Anliegen durchzusetzen oder sich in Spar- und Produktionsgenossenschaften zusammenzuschließen.

Wie hat sich die Arbeit im Laufe der Jahre verändert?

Früher stellten wir Expert*innen ein, die zu Workshops in die Gemeinden führen. Mittlerweile gibt es genügend Führungsfiguren auf dem Land. Seit 12 Jahren beschäftigen wir keine Expert*innen mehr, sondern arbeiten mit denjenigen, die wir selbst ausgebildet haben. Das hat die Strahlkraft der Landpastoral noch einmal verstärkt, denn Bäuerinnen und Bauern lernen lieber voneinander statt von Expert*innen.



Die Bäuerinnen und Bauern sind heute selbstbewusst und stehen zu ihrer Identität

Förderte die Sozialpastoral immer schon den Ansatz der Agrarökologie?

Die Idee war von Anfang an präsent, auch wenn vor 20 Jahren noch kaum jemand davon sprach. Konzepte wie Permakultur, Diversifizierung, Aufforstung, Bewahrung von Saatgut und Raumplanung waren aber immer schon Bestandteil unserer Arbeit, weil diese Methoden aus kirchlicher Sicht im Zusammenhang mit der Bewahrung der Schöpfung stehen.

Die päpstliche Enzyklika *Laudato si'* hat uns in dieser Ausrichtung noch einmal bekräftigt.

Was sind die Ergebnisse Ihrer Arbeit?

Die Bäuerinnen und Bauern sind heute selbstbewusst und stehen zu ihrer Identität. Früher hielten sie sich für hinterwäldlerisch. Diese Mentalität haben sie heute überwunden. Sie wissen, dass sie als Bäuerinnen und Bauern Rechte haben und fordern diese ein. Sie ernähren sich besser und haben angefangen, ihre Produkte zu verarbeiten und erzielen so bessere Preise. Viele Jugendliche sehen heute eine Zukunft auf dem Land.

Haben Sie eine persönliche Anekdote, die Sie mit dem Programm verbinden?

Ich erinnere mich an einen Workshop, bei dem die Teilnehmer*innen darüber nachdachten, was es eigentlich bedeutet, ein*e Landwirt*in zu sein. Einer der Teilnehmer hielt einen Samen in der Hand und sagte, er habe gerade diesen Samen bekommen und er habe es eilig, ihn einzupflanzen und zu beobachten, was daraus entstehe. Diese Definition hat mich berührt.

